



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 133.

Freitag, den 11. Juni 1909

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 11. Juni 1909, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bewilligung von 1000 M für Herstellung eines Verbindungswegs von der Fischerstraße nach dem Vorplatz des Hauptbahnhofes. Ver.: Bau-A.
2. Abänderung des Fluchtlinienplans der Verbindungstraße zwischen Sonnenbergerstraße und Eschenweg. Ver.: Bau-A.
3. Antrag des Magistrats auf Vergebung der Oberbuchhalterstelle bei der Verwaltung der Wasser- und Lichtwerke aus Klasse II in Klasse A I des Besoldungsplans. Ver.: Org.-A.
4. Bewilligung der im Etat für 1909 nicht vorgesehenen Pensionsbeiträge für die Hinterbliebenen des Kassendirektors Kimmel, des Hausmeisters Bender und des Kassendirektors Kirchner. Ver.: Org.-A.
5. Antrag auf Uebertagung von Restschulden aus 1908 auf das Rechnungsjahr 1909.
6. Bewilligung eines jährlichen Zuschusses an die israelitische Kultusgemeinde zu den Kosten des israelitischen Religionsunterrichts.
7. Antrag des Magistrats auf Umwandlung der im Etat für 1909 vorgesehenen Oberlehrerstelle bei der höheren Mädchenschule II in eine Oberlehrerstelle und Bewilligung des durch die Umwandlung der Stelle erforderlichen Mehrbetrags von 670 M.
8. Renouveau einer Armen- und Waisenpflegerin für den 5. Armenbezirk.
9. Antrag des Stadtverordneten Baumbach auf Herstellung des noch fehlenden Trottoirs in der Leierstraße.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.
Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. Juni 1909, nachmittags, soll die Gras- und Aemung von verschiedenen Grundstücken an der Frankfurter- und Beethovenstraße, sowie in den Distrikten Bierstadtberg und Kasten öffentlich meistbietend versteigert werden.
Zusammenkunft nachmittags 3.30 Uhr am Landratsamt.
Wiesbaden, den 7. Juni 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Samstag, den 12. Juni 1909, nachmittags, soll die Gras- und Aemung von verschiedenen Grundstücken an der unteren Platterstraße öffentlich meistbietend versteigert werden.
Zusammenkunft nachmittags 5 Uhr vor dem Landratsamt des Friedhofes.
Wiesbaden, den 7. Juni 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1909, vormittags, soll die Gras- und Aemung von verschiedenen Grundstücken rechts der Rainerstraße, in dem Distrikt Kupfer-

berg und bei der Hammermühle (ca. 15 Morgen) öffentlich meistbietend versteigert werden.
Zusammenkunft vormittags 9 Uhr vor der neuen Brauerei an der Rainerstraße.
Wiesbaden, den 7. Juni 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1909, nachmittags, soll die Gras- und Aemung von verschiedenen Grundstücken im Waldmühlstele, Distrikt Kasten, Schützen- und Platterstraße, sowie in den beiden Kastenplantagen links und rechts der Platterstraße öffentlich meistbietend versteigert werden.
Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Kastenstraße vor der Restauration Schleifmühle.
Wiesbaden, den 7. Juni 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 15. Juni 1909, nachmittags, sollen die Gras- und Aemung von den städtischen Grundstücken rechts der Dohleimerstraße in den Distrikten „Stadtwiese und Schafwiese“ öffentlich meistbietend versteigert werden.
Zusammenkunft nachmittags 3.30 Uhr vor dem Hause Dohleimerstraße Nr. 93 und 4.30 Uhr vor Kloster Alarant, Restauration Jägerhaus.
Wiesbaden, den 7. Juni 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wittmoos, den 16. Juni 1909, vormittags, soll in den Distrikten Kahlhof, Pfaffenborn und Heilwies das nachfolgend bezeichnete Gehölz öffentlich meistbietend versteigert werden:
1. 4 Rmr. Eichen Pfaffenholz, 220 Meter lang.
2. 21 Rmr. Buchen Brühlholz.
3. 2 Rmr. Eichen Brühlholz.
4. 125 Buchen Weiden.
Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor Kloster Alarant.
Wiesbaden, den 8. Juni 1909.
Der Magistrat.

Staat- und Gemeindesteuer.

Die Steuerzettel für das Rechnungsjahr 1900 werden sofort ausgeteilt.
Die Erhebung der 1. Rate (April, Mai, Juni) erfolgt vom 9. Juni ab stufenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Gebot und zwar:
An der Hebestelle, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben:
A am 9. und 11. Juni — B am 12. und 14. Juni — C am 15. und 16. Juni — D am 17. und 18. Juni — E am 19. und 21. Juni — F am 22. und 23. Juni — G am 24. und 25. Juni — H am 26. und 28. Juni — I am 29. und 30. Juni.
An der Hebestelle, Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben:
M am 9. und 11. Juni — N am 12. und 14. Juni — O am 15. und 16. Juni — P am 17. und 18. Juni — Q am 19. und 21. Juni — R am 22. und 23. Juni — S am 24. und 25. Juni — T am 26. und 28. Juni — U am 29. und 30. Juni.
Es liegt im Interesse der Steuerzahler, dass sie die vorgeschriebenen Gebote befolgen, nur dann ist rasche Befriedigung möglich. Das Geld, besonders die Fünftage, sind genau abzugeben, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.
Wiesbaden, den 8. Juni 1909.
Städtische Steuerkasse.

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende Wein- und Obstgärten verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.
Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.
Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.
Der Magistrat.

Städtische.

Säuglings-Milch-Anstalt.
Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Alter jedes Kindes in Wiesbaden.

- Abgabestellen sind errichtet:
1. in der Allgemeinen Poliklinik, Selenstraße 19,
 2. in der Augenheilklinik für Arme, Kopelenstraße 42,
 3. im Christmann Hof, Oranienstraße 53,
 4. in der Drogerie Bernheim, Beilichstraße 39,
 5. in der Drogerie Lill, Kriegerstraße 12,
 6. in dem Gelpig am bl. Geist, Friedrichstraße 24,
 7. in der Kaffeehalle, Marktstraße 18,
 8. bei Kaufmann Veder, Wisnardsring 37,
 9. bei Kaufmann Kiege, Beilichstraße 42,
 10. in der Krippe, Gustav Adolfstraße 20/22,
 11. in der Paulinenkloster, Schiersteinerstraße 31,
 12. in dem Stadt Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38,
 13. in dem Stadt Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und
 14. in dem Wöchnerinnen-Anst., Schöne Aussicht 18.

Bestellungen nach gegen Ablieferung des Utensils dort zu machen.
Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.
Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstraße 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:
Nr. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Nr. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Nr. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Nr. IV der Mischung zum Preise von 16 Pfg. für die Flasche.
Wiesbaden, den 9. September 1908.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Arbeitslose, die bereit sind, in landwirtschaftlichen Betrieben in Wiesbaden und in den in der nächsten Umgebung gelegenen Orten Arbeit anzunehmen, wollen sich sofort bei dem Arbeitsnachweis, Rathaus, Südseite, melden.
Wiesbaden, den 9. Juni 1909.
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Ehefrau Jakob Scherbel, Christiane geb. Scher, geboren am 11. Dezember 1884 zu Wiesbaden, zuletzt Adlerstraße 23 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, so dass es aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muss. Wir ersuchen um Mitteilung ihres Aufenthalts.
Wiesbaden, den 7. Juni 1909.
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Reichsverbrennungsanstalt (Rain-gerlandstraße) werden mechanisch gebrochene und sortierte Schlacken und Kasse abgegeben, und zwar in folgenden Größen und Gewichten:
1. Flugschmelze 1 To. enthält 1,4 bis 1,7 Kubmeter.
2. Reinform (Kasse und Stücken) bis 10 Millimeter, auf Wunsch auch bis 25 Milli-

meter Abmessung) 1 To. enthält 1,2 bis 1,3 Kubmeter.

3. Mittelform (Stücke von 1 zu 4 Ztmtr. Abmessung) 1 To. enthält 1,3 Kubmeter.
4. Grobform (Stücke von 4 zu 7 Ztmtr. Abmessung) 1 To. enthält 1,15 bis 1,25 Kubmeter.

Der Preis für unsortierte Schlacke, sofern Vorrat vorhanden ist, ist bis auf weiteres 50 Pf für 1 To. Sorte 2 wird bis auf weiteres kostenlos abgegeben.

Flugschmelze wird von jetzt ab zu landwirtschaftlichen Zwecken nicht mehr abgegeben. Dagegen wird in der Anstalt ein Düngepulver nach patentiertem Verfahren hergestellt, über welches Prospekte auf dem unterzeichneten Amt und bei dem Obermaschinenmeister der Reichsverbrennungsanstalt zu haben sind.

Der Preis für 1, 3 und 4 ist 1 M für eine Tonne nach besonderer Preisliste. Sofern ein Unternehmer 100 Tonnen im Laufe von vier Wochen abholt, wird ihm nach dieser Zeit 10 Prozent zurückvergütet, bei Abnahme der doppelten Menge in der Zeit 15 Prozent.

Auf schriftliche oder mündliche Anfrage (Maschinenbauamt, Friedrichstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 21) erhalten Interessenten Angaben über Betonmischung usw., die sich in anderen Städten bei Verwendung von Reichsschlacken bewährt haben.
17581

Städtisches Maschinenbauamt.

Verdingung.

Das Ausgießen von Fahrbahnpflasterfugen, und zwar: circa 8—10 000 Quadratmeter mit Pflasterkitt und Belles, und circa 1000—1200 Quadratmeter mit Zementmörtel, auszuführen in den Rechnungsjahren 1909 und 1910, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verbunden werden. Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, soweit der Vorrat reicht, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 50 Pf (keine Briefmarken) und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum letzten Tage vor dem Termin bezogen werden.

Verflossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 22. Juni 1909, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 53, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Angebotsformulare eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 21 Tage.

Wiesbaden, den 8. Juni 1909.
17578c
Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate (April bis einschließlich September) um 9 Uhr, vormittags.

Wiesbaden, den 20. März 1909.
17582
Städt. Hofamt.

Freiwillige Feuerwehr.

(Clarenthal.)

Die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr Clarenthal werden zu einer Übung auf Sonntag, den 13. Juni 1909, vormittags 8 Uhr, an die Kassen geladen. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Wiesbaden, den 9. Juni 1909.
17508
Der Branddirektor.

Warnung!

Der Mißbrauch, welcher mit Bierkassen getrieben wird, droht immer mehr überhand zu nehmen und so machen wir hiermit das p. v. Publikum darauf aufmerksam, daß die den biesigen und auswärtigen Brauereien und Flaschenbierhändlern geschuldeten Bierkassen und Kassen weder zu häuslichen Zwecken, noch zum Abfüllen von Bier, zum Einholen von Brennspiritus, Petroleum, Essig usw., noch im Gewerbebetrieb zum Aufbewahren von Säuren, Ölen, Lack usw. benutzt werden dürfen. Die vertrieht. Konsumenten werden gleichzeitig gebeten, darauf acht zu haben, daß die Flaschen auch das auf ihnen bezeichnete Bier zum Inhalt haben. Wenn wir etwa nicht gewissenhafte Flaschenbierhändler vor dem Kauf und der Benutzung unserer Bierkassen und Kassen. Wegen jeder uns bekannt werdenden widerrechtlichen Benutzung unserer Eigentums, sei es durch unseren Kontrollleur, oder irgend eine andere Person, welcher letzterer wir für jede Mitteilung, die zur strafrechtlichen Verfolgung führt, eine Prämie zustichern, wird gegen den Urheber derselben auf Grund der §§ 245 und 259 des R.-Str.-G.-B. und § 14 des Markenrechtsgesetzes vorgegangen werden und sind solche Anzeigen bereits wiederholt auf Grund der erwähnten Paragraphen, behufs strafrechtlicher Verfolgung erstattet worden. Dabei bemerken wir, daß sich auch Geschäftsinhaber, welche Gefäße die zu Gewerzwecken dienen, mit anderen Flüssigkeiten füllen, strafbar machen. Wir ersuchen alle unsere Abnehmer, leere Flaschen und Kassen immer so schnell als möglich an unser

Umtauschlager Aarstraße 20

ausliefern zu wollen.
Wiesbaden, im Juni 1909.
Bereinigte Brauereien und Flaschenbierhändler für Wiesbaden und Umgegend.
18372
Der Vorstand.

Extra billiger Schuhwaren-Verkauf 22 Marktstrasse

Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen!)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.

Bitte wenden.



Schulranzen, Portemonnaies, Reisetaschen, Handtaschen, Handkoffer, Rucksäcke. 17712

Außerst billige Preise. A. Letschert, Faulbrunnenstraße 10.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 133.

Freitag, den 11. Juni 1909.

24. Jahrgang.

Käthe.

Roman von H. Courths-Mahler.

(22. Fortsetzung.)

„Daran muß man sich wohl erst gewöhnen, ich habe mir das noch gar nicht überlegt“, sagte sie leise. Sie sah dabei so unwohl aus, daß Wigand sich mehr und mehr in sie verliebte.

„Aber vorlesen können Sie uns doch etwas. Hast Du kein Buch zur Hand, Anna — ach, da liegt ja ein Band Goethe. Laß sehen, was gibt es darinnen. Hier, Tasso — das wird gehen — so — bitte, diese Stelle, gnädiges Fräulein.“

Er reichte ihr das Buch aufgeschlagen hin und bezeichnete, über sie gebeugt, die Stelle mit dem Finger. Er stand so dicht neben ihr, daß er merkte, wie sie vor Erregung zitterte.

„Armes, kleines, süßes Mädchen, Dein Herzchen brennt sich — ach, los für mich. Ich brauche nur zu wollen — und Du bist mein — und ich will — ich will.“ So dachte er, während er zurücktrat.

Käthe tangte die Buchstaben vor den Augen, sie sah alles wie durch einen roten Schleier. Sie versuchte zu lesen. Es ging nicht. Auch die Achte war ihr wie zugeschnürt. Sie ließ das Buch müßlos sinken.

„Ich kann nicht“, sagte sie tonlos.

„Grämen Sie sich nicht darum, Kindchen. Vielleicht danken Sie später einmal dem Schicksal, daß es Ihnen in dieser Beziehung an der nötigen Courage fehlt“, tröstete die alte Dame lächelnd.

Wigand war es darum zu tun, Käthe noch länger festzuhalten und die Zeit auszunützen. Wer weiß, ob ihm das Glück noch einmal so günstig war.

„Ich will Ihnen die Stelle zuerst einmal vorlesen, vielleicht geht es dann“, sagte er lächelnd. Er stellte sich ungezwungen ihr gegenüber an den Tisch und las:

Beschränkt der Rand des Bechers einen Wein,
Der schäumend wallt und brausend überschwillt?
Mit jedem Wort erhöhst du mein Glück,
Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.
Ich fühle mich im innersten verändert,
Ich fühle mich von aller Not entladen,
Frei wie ein Gott, und alles dank ich dir!
Ansprüchliche Gewalt, die mich beherrscht,
Entfliehet deinen Lippen; ja, du machst
Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr
Von meinem ganzen Ich mir künftig an.
Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht,
Es schwankt mein Sinn; mich hält der Fuß nicht mehr.
Unwiderstehlich ziehst du mich zu dir,
Und unaufhaltbar dringt mein Herz dir zu.
Du hast mich ganz auf ewig dir gewonnen,
So nimm denn auch mein ganzes Leben hin.

Gegen das Ende hin hatte er das Buch sinken lassen und sprach die Worte aus dem Gedächtnis. Und wie er sie sprach! In Blut und Leidenschaft getaucht, lockend, zwingend, bestegend. Seine Augen unterstülzten seine Worte und sagten Käthe: „Dies alles gilt dir, ich spreche zu dir, und ich empfinde für dich, was Tasso für Leonore empfand. Und Käthe hörte, was er sprach, und sah, was seine Augen verrieten. Und das kleine Zimmer wurde ihr zum weiten, sonnigen Feld, ihr Herz jubelte und sang, und ihre Augen gingen selbstvergessen in den seinen. Sie rührte sich nicht, um den Zauber nicht zu brechen, und als er zu Ende war, sah sie noch eine Weile reglos da.

„Wollen Sie es nun einmal versuchen“, sagte er weich und hielt ihr das Buch hin.
Sie raffte sich auf.

(Nachdruck verboten.)

„Nein“, sagte sie bebend, „nein — ich würde das nie können — nie. Es war vermessen von mir, ich fühle es jetzt — es ist wohl besser, ich verzichte auf meinen Wunsch.“

„Du, Wigand, das hast du wirklich großartig gelesen — immer gelingt dir das nicht so. War mir wirklich selbst ein Genuß. Aber jetzt entschuldigen Sie mich einen Augenblick, will meinem Alter, nur mal seine Toilettenutensilien hinübertragen.“

Käthe erhob sich.

„Ich will mich zuvor verabschieden.“

„Kindchen, — so lange müssen Sie schon noch warten, bis mein Alter aus seiner Gefangenschaft erlöst ist. Der sieht auch gern ein schönes, junges Blut, er würde mir eine Szene machen, wenn ich Sie fortließe, ehe er Sie kennen gelernt hat.“

Und schon war sie im Schlafzimmer verschwunden.

Käthe und Wigand waren allein. Das junge Mädchen stand in wortloser Befangenheit da. Wigand richtete sich entschlossen auf. Diese Stunde mußte ausgenutzt werden. Er trat rasch auf sie zu und führte ihre Hand mit zärtlicher Inbrunst an die Lippen.

„Mein gnädiges Fräulein, wie dankbar bin ich dem Zufall für dieses Glück. Wissen Sie, wie sehnlichsvoll ich Ihrer gedacht, seit ich Sie zuerst im Theater sah. Käthe — süße Käthe — Kindchen — verzeihen Sie — aber das Gefühl reißt mich fort. Ich liebe Sie, heiß, innig, unsagbar — Käthe, wollen Sie mein werden mein Weib, mein auf ewig!“

Er sagte all das leise, mit sinnbetörender Zärtlichkeit. Käthe erzitterte vor Glück, ihre Augen strahlten ihn an wie glückverheißende Sterne. Nicht fähig, sich zu verstellen, sah sie innig zu ihm auf.

„Ich liebe dich mehr als mein Leben, du bist mein Glück, mein Geiß, mein Gott. Aber ich bin zu gering für dich“, sagte sie leise.

Er riß sie in seine Arme und küßte den roten, leuchtenden Mädchenmund.

„Süße Käthe mein geliebtes Mädchen, sprich nicht so, — du bist größer, besser als ich. Aber jetzt still davon, uns bleibt keine Zeit. Ich muß dich unbedingt nachher noch sprechen. Wenn du gehst, folge ich dir bald. Erwarte mich im Theatergarten, hinten zwischen den Tagusheden. Dort sind wir ungestört. Ja, willst du — ich bitte dich darum.“

Wie hätte sie widerstehen können!

„Ja, ich komme“, sagte sie leise, aber fest und klar.

Er trat von ihr fort. Anna Werthold kam wieder herein.

„So, noch einen Augenblick, liebes Fräulein. Dann halte ich Sie nicht länger auf. Und Sie besuchen mich noch einmal, wenn Sie sich alles gut überlegt haben. Dann sprechen wir noch einmal vernünftig über das Thema. So, da ist mein Alter. Komm, Hieronimus!“

Sie stellte vor. Ihren scharfen Augen entging jedoch nicht, daß Käthe und Wigand sehr Befangen waren. Sie sah ihren jungen Kollegen scharf an.

„Will der in dem jungen Kopf da Unheil anrichten? Das närrische kleine Mädchen ist in ihrem Freiheitsdrange wohl zu Torheiten fähig. Das wäre! Sollte mir doch leid tun — die Hellmann kraht ihr gleich die Augen aus — und überhaupt —“

Es blieb ihr aber keine Zeit mehr zu eingehenden Beobachtungen. Käthe verabschiedete sich schnell und ging. Wigand blieb noch.

(Fortsetzung folgt.)

Weichseilorte ist so gut wie diese und sie sollte deshalb überall, wo Platz ist, gezüchtet werden.

Die Fortpflanzung ist leicht. Außerdem, daß dieser Strauch häufig Wurzelschosse treibt, die man im Herbst oder Frühjahr ausbeißt und verpflanzt, kann man auch im Früh- und Späthjahr die Seitenzweige in um den Busch gemachte Furchen legen, sie mit Erde bedecken und im zweiten Jahre, nachdem sie sich bewurzelt haben, ablösen und verpflanzen. Will man an einem Vergabehange eine Plantage von lauter Ostheimer Weichsel anlegen, so setzt man die bewurzelten Stämmchen von 60–120 Zentimetern Höhe in Reihen von 2 Metern Abstand, gleich den Weinstöcken mit 1,20–1,50 Meter Abstand in der Reihe, behackt sie alljährlich und hält sie von Unkraut rein. Alle 6 Jahre wird das alte Holz abgehauen, um den jungen Schößlingen Luft zu machen und die Büsche zur besseren Fruchttragung zu verjüngen. Aus diesem Grunde ist zu empfehlen, die Plantage in 6 Schläge zu teilen, damit jedes Jahr ein anderer Schlag zur Abholzung kommt. Manche Züchter dieser Weichselforte roden nach 6 bis 7 Jahren die ganze Plantage um und pflanzen sie neu mit jungen bewurzelten Ausläufern. Solche Sträucher tragen reichlich Früchte. Man muß aber darauf achten, daß man die Ostheimer Weichsel echt bekommt, da oft andere Sorten unter diesem Namen in den Handel gebracht werden. Die Stämmchen können zwar auch zur Bildung von Heden verwendet werden, treiben aber in diesem Falle stark ins Holz und tragen wenig Früchte. Die Weichseln im allgemeinen eignen sich ganz ausgezeichnet zur Bildung von Pyramiden und zur Bekleidung hoher Wände, und mit der Palmettenform kann man selbst schmale Mauerstreifen zwischen den Fenstern bekleiden, wobei die Bäumchen von unten bis oben gesund bleiben und sehr reichlich tragen. Die Entfernung des dünnen Holzes und ein zweimaliges Ausschneiden der zu dichten Triebe und Anheften der Sommertriebe, sowie ein einmaliges Pinzieren (Einfneiden) genügen, diese Spaliere in Form zu halten. Die Ostheimer Weichsel kann man auch gleich der Johannis- und Stachelbeere im Gemüsegarten ziehen.

Bei dem Schnitt der Weichseln im allgemeinen auf Pyramidenform, hat man sein Augenmerk, wie bei allem Steinobst, auf die Erzhänge zu richten. Die Leitweige werden jährlich bis auf die Hälfte oder zwei Drittel ihrer vorjährigen Verlängerung zurückgeschnitten und zwar je nach ihrem stärkeren oder schwächeren Wuchs. Im allgemeinen darf nicht zu stark geschnitten werden. Auf die Erhaltung und kräftige Entwicklung der Erzhänge stützt sich die regelmäßige Garnierung der Formäste; wird darauf nicht geachtet, so entstehen kahle Stellen, welche sich später nicht mehr bekleiden lassen. Wenn ein solcher Fruchtweig abgetragen hat, so wird er über dem Erzhange abgeschnitten und dieses dadurch zum Austreiben genötigt; dann im Laufe des Frühjahrs über dem vierten oder fünften Blatte abgezwigt und dadurch neues Fruchtholz herangebildet.

Die Art der Erziehungsbehandlung der verschiedenen Spaliere von Weichseln ist dieselbe wie beim Kernobst; es genügt in den meisten Fällen, eine Entfernung von 30 Zentimetern für jede der bei der Palmette zu bildenden Astreihen; auch muß hier auf das Pinzieren mehr Aufmerksamkeit verwendet werden, als bei den Pyramiden, weil durch die Sommerbehandlung eine Masse Bouquetzweige hervorgerufen werden und weil der Baum stets ein schönes Aussehen behalten soll. Auf Südkirschenstämme veredelt, erhält man sehr schöne, kräftige und starke Hochstämme, die reich tragen. Man muß indes jährlich im Sommer nach der Ernte die zu dicht stehenden Zweige der Krone ausschneiden, indem bei zu dichtem Holze gerne einzelne Äste und Zweige absterben. Eine Sommerdüngung hat sich bei dieser Weichsel ganz besonders bewährt. Jede größere Baumschule liefert Bäumchen dieser Sorte billigst.

M. Lobl, Hofgärtner.

Rettiche und Radieschen.

Von E. Golz.

Wer ist Radieschen nicht gern! Kinder wie Erwachsene, Vegetarianer wie Fleischesser greifen immer zuerst nach den Radieschen. Aber auch Rettiche finden ihre Liebhaber, nicht nur unter den Biertrinkern. Mancher allerdings kennt nur den harten Winterrettich, den er zum Vorkäse verzehrt; von den zarten Sommerformen hat er keine Ahnung. Mancher besitzt auch einen Garten, genießt Rettiche sehr gern (sie sollen auch gesund sein), und doch ist er vielleicht nur einmal im Jahre von dieser Wurzel, wenn sie im Gaißhaus „gratis“ präsentiert wird. Warum finden wir den Rettich nicht mehr angebaut, besonders in Privatgärten? Worin ist wohl der Grund zu suchen?

Ich habe sagen hören: „Die Rettiche gedeihen nicht recht; viele sehen nicht richtig an und geben nur lange Schwänze oder viel Blätter; sie werden von Maden zerfressen oder sie sind pelzig.“ — Anderen wider ist der Geschmack zu scharf und beißend.

Das ist alles ganz richtig, wie bekommen bei uns selten einmal einen guten Rettich in die Hand. Es ist jedoch gar nicht schwer, etwas feines zu ziehen, man muß dabei nur folgendes merken:

1. Wenn Radies und Rettiche lange Schwänze und viel Blätter treiben, so ist das ein Beweis dafür, daß sie hungrig und durstig sind. Der Boden ist zu arm an Nährstoffen. Sie verlangen sehr reich, aber nicht frischgedüngten Boden, etwa vorjähriges Gurkenland mit etwas gutem Kompost oder noch besser Mistbeeterde. Darin werden sich die Knollen viel schneller bilden und deshalb zarter werden. Auch der scharfe Geschmack wird schwinden. Das Pelzigwerden ist im Grunde genommen nur Nahrungsmangel; es tritt ein, wenn die Pflanzen zu lange stehen müssen.

2. Die Hitze die wir Anfangs Juni schon häufig haben, trübt den lockeren Boden ungemein aus. Radies und Rettiche brauchen ihrer schnellen Entwicklung wegen viel Wasser, ja sie dürfen niemals trocken stehen! Die Bedeckung des Bodens mit verrottetem Dung oder Torfmull ist des wiederholten Behackens wegen nicht durchzuführen. Also heißt es: Gießen! Aber nicht so, wie es gewöhnlich gemacht wird — einmal überbrausen, so daß nur die Blätter naß werden und die Wurzeln nichts bekommen, sondern durchdringend gießen. Auch dadurch befördern wir den guten Geschmack und die Zartheit der Wurzeln.

3. Selbstverständlich kommt es auch auf den Samen und die Sorte an. Es existieren ja eine Menge vorzüglicher Radieschenforten; sie zeigen ihre guten Eigenschaften aber nur bei ausgezeichneten Wachstumsbedingungen. Eine Ausnahme bildet das Würzburger Riesen, das auch unter anderem Namen geht. Es wächst auch in nicht gerade prima Boden. Ebenso läßt sich Eiszapfen empfehlen, das schon an den Rettich erinnert. Es verlangt viel Wasser.

In Rettichen ist die Auswahl weniger groß. Die weißen Sommerrettiche sind gut, die roten, chinesischen sind zarter. Aber wir bekommen nicht immer unter demselben Namen das gleiche Saatgut. Wir müssen uns durch Ausprobieren die geeignete Sorte suchen.

4. Die so notwendige Bodenlockerung wurde schon erwähnt; darum — Reihensaat! Viele Sorten gedeihen nicht bei zu engem Stande. — Eiszapfen ist aber auch da nicht empfindlich.

5. Will eine Frühjahrsausaat nicht gelingen, liefert sie vielleicht mädige oder zu scharf schmeckende Knollen, so versuchen wir es mit einer Spätsommerausaat. Natürlich ist dann die Saatfurche gut feucht zu halten, am besten zu decken. Ich habe damit stets viel günstigere Resultate erzielt als mit Frühjahrsausaat. Die Eiszapfen standen wie die Rüben, hoch über der Erde, eine dicht neben dem anderen und hatten knackendes Fleisch, das so mild war, wie es im Frühjahr nie wird. Rettiche haben bei der späteren Ausaat auch nie von Maden zu leiden.

Schließlich möchte ich hinzufügen, daß es nicht nötig ist, die Rettiche zu schälen. Ganz penible Leute schälen sogar die Radieschen. Die Schale ist durchaus nicht hart. In Süddeutschland sagt man, sie sei das Beste; also Abwaschen und Abschaben genügt. Ein zarter Rettich braucht auch gar nicht übermäßig gesalzen zu werden.

Wer unternimmt in diesem Jahre einen größeren Versuch mit Radies und mit Rettichen? Wir wollen uns doch diese bittige, gesunde, appetitliche Beisost nicht entgehen lassen.

Acker und Garten.

□ Zum Binden des Ammonials streut man fein gemahlener Gips oder noch besser eine Mischung von 10 Pfund Superphosphat mit 90 Pfund Gips in die Stallungen. Da, wo Torfmull oder gut zerkleinerter trockener Moorboden zur Verfügung steht, ist das Einstreuen derselben ein vorzügliches Mittel, den Stalldünger zu vermehren und zu verbessern. Um das Weichmachen der Tiere zu verhindern, überdeckt man den Torf mit etwas Stroh. Auf die Düngerstätte streue man pro Tag und Stück Vieh 1–2 Pfund Ramin aus.

□ Die Gerste bedarf sehr viel Stickstoff zu ihrer Entwicklung und sollte unter allen Umständen im Frühjahr, nachdem sie aufgelaufen ist, eine Gabe Chilisalpeter als Kopfdüngung haben. Nach dem Auflaufen ist es gut, sie noch mit der Ringelwalze überzuarbeiten.

Druck und Verlag Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Lenbold, Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Weiskum, Wiesbaden.

Der Landwirt.

□ □ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □ □

Wie treibt der Landwirt praktischen Vogelschutz!

Abgesehen davon, daß die Vogelwelt in ihrer Gesamtheit einen hohen ästhetischen Wert hat, insofern sie uns durch ihre Farbenpracht, Schönheit der Farben und Bewegungen, durch ihre Lebhaftigkeit und große Zutraulichkeit zu erfreuen vermögen, haben die Vögel auch einen bedeutenden, unschätzbaren praktischen Wert. Betrachten wir die Dienste der treuesten Freunde des Landwirthes, der heimischen Vogelwelt, etwas näher, so erkennen wir unsäuer, daß der Schutz, den wir der Vogelwelt angedeihen lassen, in unserem eigensten Interesse liegt, ja noch mehr: Wir üben mit dem Vogelschutz und dem Bestreben auf Vermehrung der Vögel eine der Garten-, Land- und Forstwirtschaft im einzelnen, der Volkswirtschaft und der Gesamtheit der Menschheit im allgemeinen zum Vortheil gereichende Tätigkeit aus.

Es ist unbestreitbare Thatsache und ist nachgewiesen, daß eine ganze Reihe von Vogelarten in ihrer Zahl und Verbreitung derart zurückgegangen ist, daß die Befürchtung, sie könnten mit der Zeit ganz verschwinden, nicht ohne gewisse Berechtigung ist. Der Ursachen für die Abnahme der nützlichen Vögel gibt es viele, sie hier aufzuführen, auch in der größten Kürze, würde zu weit führen. Eines sei jedoch hervorgehoben, nämlich daß gerade die Forst- und Landwirthe viel zur Dezimierung der Vogelwelt beitragen. Die neuere Landwirtschaft in ihrem intensiven Betriebe, die den Boden so weit als nur möglich auszunutzen bestrebt ist, bringt es mit sich, daß alles Gestrüpp und Buschwerk an Rainen, Begrändern verschwindet, daß an Stelle der lebenden Bäume und Hecken solche aus Draht oder Holz kommen. Jeder Graben, jeder Tümpel wird eingeebnet, Fluß- und Bachläufe werden des Nährrechts und Schilfs beraubt, die sie beengenden Weiden- und Erlenhäuser und Gesträucher beseitigt und damit einer großen Zahl von Vögeln die beliebtesten Nistgelegenheiten genommen. „Die jetzige Forstwirtschaft, so ausgezeichnet sie sein mag, um für den Staat usw. schön kapitalträchtige Wälder zu bekommen, für die Erhaltung der Vogelwelt tut sie nichts.“ Im Gegentheil, dadurch, daß durch den Forstbetrieb jeder hohle Baum fallen muß, werden die im Walde lebenden Höhlenbrüter aus dem Walde vertrieben.

Wie kann der Landmann praktischen Vogelschutz treiben? Zunächst muß den Höhlenbrütern, die das ganze Jahr bei uns bleiben, das größte Augenmerk zugewendet werden. Sie sind es, die den Landmann in seinem Land- und Forstbetriebe im Kampfe gegen das Ungeziefer am besten unterstützen. Es muß weiter vermieden werden, daß jedes Gestrüpp und Dorngesträuch beseitigt werde. Wo aber schon die Art gewirtschaftet hat, kann wohl nicht verlangt werden, daß solche Hecken in ihrer früheren Art wiederum zur Anpflanzung kommen. Das soll nicht geschehen, Acker- und Wiesenland soll nicht bepflanzt werden. Geschehen muß aber etwas zum Schutze unserer treuesten Freunde, wollen wir nicht im Kampfe gegen das Ungeziefergesindel unterliegen. Hilfe bringen wir durch Anpflanzungen von sogenannten „Vogelschutzgehölzen“. Es sind dies Anpflanzungen, deren Art und Zusammensetzung den Vögeln zum Brutgeschäft zutrifft. Auf die besten Acker, mitten in die Wiese oder den Garten brauchen solche Pflanzungen nicht zu kommen. Dazu bietet eine Lehm- oder Sandgrube, ein toter Winkel im Garten, Hof oder Feld usw., steile, unbeschaubare Abhänge die beste Pflanzstelle. Eine Mischung von Weißdorn, Weißbuche, Stachelbeere, Fichte, Wacholder, mit einem oder mehreren Hochstämmen von Eiche oder Eberesche, mit einer Hecke von wilden Rosen umgeben, bildet eine Pflanzung, die von vielen Vögeln zum Brutgeschäft bevorzugt wird. Wird die Anlage nach dem Anwachsen eingekürzt, daß sie dicht wird, so finden ihre Bewohner auch den notwendigen Schutz vor Feinden. Stachelbeere und wilde Rosen sind aber stets die Bestandteile einer solchen Pflanzung, die nicht fehlen dürfen.

Eine vortreffliche Verordnung für den Schutz der Vögel hat das Staatsministerium in Weimar an die Forstbehörden erlassen. Sie gibt dem einsichtigen Landwirt für seine Privatwaldwirtschaft

die beste Anleitung zum Vogelschutz, weshalb einiges aus dieser Verordnung folgt: „Bei der Diebstahlführung ist in geeigneten Fällen nach Möglichkeit das stehende Unterholz zu belassen, das, abgesehen von seiner forstlichen und jagdlichen Bedeutung, den Singvögeln gern benutzte und geschützte Brutstätten gewährt. An Stellen, wo die Vögel erfahrungsgemäß gerne brüten, besonders aber in der Nähe von Wasser, sind angemessene Horste in den Dickungen vom Diebe auszuschließen. Da manche Vogelarten mit Vorliebe Holzstöcke und Reisighäuser zu Niststätten wählen, bei deren Abfuhr viele Bruten zugrunde gehen, ist möglichst darauf zu achten, daß das Holz vor Beginn der Brutzeit abgefahren wird. Das Beschneiden lebender Hecken ist erst nach beendeter Brutzeit vorzunehmen. Natürliche Hecken, Gestrüppe und Dornen sind an Begrändern, Böschungen und Höhen möglichst zu belassen. Beerentragende Bäume und Sträucher, deren Früchte zur Nahrung und Gesunderhaltung der Singvögel viel beitragen, sind nach Möglichkeit zu schonen, ihr Anbau und ihre Verbreitung sind zu fördern. Von der Entwässerung kleiner, nasser und sumpfiger Stellen im Walde sowie von der Trockenlegung von Wassertümpeln ist möglichst abzusehen, denn gerade der Mangel an Wasser, dessen der brütende Vogel in möglichster Nähe seines Nistplatzes bedarf, entvölkert ganze Waldteile von den nützlichen Vögeln. Stark anbrüchige, geringwertige Bäume, die von den so überaus nützlichen Höhlenbrütern mit Vorliebe als Brutstätten benutzt werden, sind, wenn nicht die Wirtschaftsführung ihren Einschlag verlangt, mit dem Dieb zu verschoren. Auf die Verminderung des die Vögel und ihr Brutgeschäft gefährdenden Raubzeuges ist ein besonderes Augenmerk zu richten, in erster Linie auf die der Vogelwelt so überaus schädlichen Katzen. Auch ist einer starken Vermehrung des Eichhörnchens, der Elster, des Sichelhäfers, der Dohlen und Krähen möglichst entgegen zu treten.“

Wer sich mit dem Vogelschutz näher zu befassen gedenkt und seinem Knaben ein recht praktisches Geschenk machen will, das tausendfachen Nutzen schaffen kann, der sei auf die vorzügliche v. Berlepschsche Schrift: „Der gesamte Vogelschutz“ verwiesen.

B. v. G.

Ostheimer Weichsel.

Die Ostheimer Weichsel ist eine vortreffliche Frucht. Die Sträucher vermehren sich recht aus Wurzelansläufern und brauchen daher nicht veredelt zu werden. Der natürliche Wuchs ist strauchartig, doch kann diese Weichsel auch baumartig gezogen werden. Die Fruchtbarkeit derselben ist außerordentlich. Da sie auch mit minder gutem Boden vorlieb nimmt, eignet sie sich zur rentablen Anpflanzung von steilen Abhängen etc. in Verbindung mit Quitten, Mirabellen, Haselnüssen und Süßkirschen; sie eignen sich aber auch zur Anpflanzung an Sträßen. Wenn der Boden nicht gar zu flachgründig ist, so entwickeln sich namentlich die Weichsel- und Süßkirschen selbst in armen Böden kräftig; nur ist zu raten, auf Brunus Mahaleb veredelte Kirschen zu wählen. Bei der Bepflanzung steiler Abhänge muß Sorge getragen werden, daß das Regenwasser den Bäumen zugeleitet wird. Zu diesem Zwecke wird oberhalb eines jeden Baumes oder Strauches eine schüsselförmige Vertiefung gemacht, in welcher sich das Regenwasser sammelt, das die von Baum zu Baum gezogenen Gräbchen dahinfleiten. Zu empfehlen ist die Ostheimer Weichsel in diesem Falle im Dreierverband (".") zu pflanzen. Sowohl die Gräbchen als auch die Vertiefungen an den Bäumen müssen jedes Jahr frisch gemacht werden. Die Ostheimer Weichsel besitzt einen sehr gewürzhaften, aromatischen Geschmack. Die Früchte lassen sich leicht dörren und behalten dabei viel Fleisch. Eingemacht sind die Früchte ebenso delikate als pilante Speise. Man fertigt daraus die besten Liköre und einen vortrefflichen Saft, weshalb sie von den Apothekern und Zuderbädern sehr gesucht werden. Der Genuß der Früchte ist der Gesundheit äußerst zuträglich und bewirkt eine merkwürdige Blutreinigung. Der Baum trägt auch ganz vorzüglich in östlicher und nördlicher Lage am Spalier. Keine

Der Weltkrieg in den Lüften.

Original-Foman von Rudolf Marika.

(64. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der englische Offizier tat, wie ihm befohlen war. General Vogel von Falkenstein rief: „Vorwärts“ und ging nunmehr, mit gezogenem Säbel an der Spitze einer kleinen Abteilung, in das Innere der Privat-Appartements, das ihm von höfischen Besuchern her seit Jahrzehnten bekannt war.

In dem Vorzimmer des Königs vertrat ihm der Privatsekretär des Königs den Weg. „Ich ersuche Sie“ — sagte der deutsche General — „mich sofort bei Seiner Majestät anzumelden. Ich habe dem Könige die Anzeige seiner Gefangennahme zu erstatten.“ Der Privatsekretär verschwand angesichts der gezogenen Säbel und aufgestellten Bajonette in dem Arbeitszimmer des Königs und kehrte mit den Worten zurück: „Seine Majestät lassen bitten.“

General Vogel von Falkenstein steckte seinen Säbel wieder in die Scheide, bedeutete seinem Adjutanten, das Gleiche zu tun, und ihm zu folgen, und betrat dann das Zimmer des Königs, während die übrigen Herren im Vorzimmer und die Soldaten auf den Korridoren warteten.

König Eduard erhob sich von seinem Fauteuil und ging den deutschen Offizieren einige Schritte entgegen.

„Was bringen Sie, meine Herren?“ fragte der König.

„Ich bin von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser beauftragt, Eurer Majestät die Meldung zu machen, daß Eure Majestät sich von jetzt an als Kriegsgefangener des Deutschen Kaisers zu betrachten haben.“

König Eduard verzog keine Miene. „Ich bin auf englischem Boden inmitten meines Volkes und meiner Armee. Ich bestreite, daß Sie nach dem Völkerrecht das Recht haben, mich zum Gefangenen zu erklären. Auf dieser Insel herrscht nicht der Deutsche Kaiser, sondern ich. Und ich übe die Gewalt tatsächlich aus. Was soll da eine Gefangenhaft?“

„Eure Majestät“, erwiderte der preussische General, „sind im Irrtum. Die tatsächliche Gewalt Eurer Majestät hat in Windsor wie in London und dem ganzen Südwesten von England aufgehört. Hier herrscht allein die Macht des Deutschen Kaisers, der durch den deutschen Kronprinzen vertreten ist, welcher heute bereits in Buckingham Palace, dem staatsrechtlich anerkannten englischen Königsschloß, als Nachhaber abgestiegen ist. Eure Majestät obliegen nicht einem plötzlichen Ueberfall aus der Luft, sondern einem gewaltigen, langen Ringen der gesamten militärischen Kräfte beider Nationen zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Das Schicksal hat gegen Eure Majestät entschieden und ich kann unterläßt Eurer Majestät nur den Rat geben, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat mich beauftragt, Eurer Majestät mitzuteilen, daß niemand in Deutschland daran denkt, das englische Königstum zu beseitigen. Sollte aber der Widerstand der englischen Nation gegen die deutsche Invasion anhalten, und sollte es nicht schon morgen zu dem von uns ersehnten Frieden kommen, so werden wir genötigt sein, Eure Majestät zu ersuchen, Ihren Wohnsitz nach Homburg zu verlegen. Für die Reise nach dort wird Seine Majestät der Kaiser seinem Erlauchten Onkel ein eigenes Aluminiumluftschiff zur Verfügung stellen. Es bleibt aber Eurer Majestät unbenommen, die Reise auf einem unserer großen Vakuum-Kriegsluftschiffe zurückzulegen, wenn Eure Majestät sich lieber einem so großen Luftschiff anvertrauen wollen.“

General Vogel von Falkenstein und ein Teil seiner Offiziere logierten sich in dem Schloße selbst ein, während die übrigen Offiziere und ein Teil der Mannschaften in dem White Hart Hotel und anderen Hotels und Häusern in der Nähe des Schlosses einquartiert wurden.

Von Windsor aus sandte General Vogel von Falkenstein nach allen Richtungen Motorluftfahrzeuge aus, die mit ihren Scheinwerfern die Landstraßen und Eisenbahnen sowie die Themse sorgfältig abpatrouillierten. Zugleich nahm er mit den deutschen Abteilungen in Aldershot, im Hyde Park und in Battersea Stellung. Bald aber lief die Nachricht ein, daß von fast allen Seiten bewaffnete Milizen und Freiwillige zum Entsatz von Windsor im Anmarsch wären. Eine Menge von vielen Tausenden kam aus Beaconsfield auf der Landstraße nach Windsor marschiert. Die Posten auf den Straßen wurden weiter vorgeschoben, um in jedem Falle rechtzeitig alarmiert zu sein. Schon gegen 12 Uhr nachts wurden die ersten Vorposten der deutschen Luftschiffertruppen angegriffen. Es war etwas nördlich von Eaton in der Richtung auf Slough.

Schnell waren deutsche Luftfahrzeuge zur Stelle, weil ihren Scheinwerfern fanden sie bald die feindlichen Haufen auf und begannen, sie aus der Luft zu beschießen.

Die ganze Nacht wurde so um Windsor gekämpft. Am Morgen um sechs Uhr meldeten die ausgesandten Motorluftfahrzeuge Hunderttausende von Freiwilligen, die mehr oder weniger gut bewaffnet von den Eisenbahnstationen aus gegen Windsor marschierten. Die deutschen Motorluftfahrzeuge waren sich darüber im Klaren, daß diese Massen nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen begriffen seien. Man erkannte deutlich, daß der Hauptstrom der Freiwilligen auf den von Birmingham kommenden Eisenbahnlinien nach Windsor gebracht werde.

Jetzt trat eine schwierige Entscheidung an General Vogel von Falkenstein heran. Ein Kampf um Windsor wäre äußerst uneben gewesen. Er deponierte drastisch an den Kronprinzen nach Buckingham Palace in London und bat um Befehl.

Die Antwort lautete, er solle den König im Luftschiff auf den Kontinent befördern. Nun kam die schwierige Aufgabe, den König Eduard zum Besteigen des Luftschiffes zu nötigen. König Eduard rechnete stark auf Entsatz.

Gegen 7 Uhr morgens suchte General Vogel von Falkenstein abermals den König auf und eröffnete ihm, daß er entschlossen sei, Windsor bei einem siegreichen Ansturm der Freiwilligen-Haufen vor den Luftschiffen aus in Grund und Boden zu schießen. Er könne und wolle die Verantwortung für einen solchen Kampf um Windsor nicht tragen und müsse daher den König zwingen, daß vor dem Portale bereitstehende Aluminiumluftschiff „Preußen“ zu besteigen. Das notwendige Handgepäck des Königs könne auf diesem Luftschiffe mitgenommen werden, weiteres Gepäck könne von anderen Luftschiffen und Automobilen befördert werden.

König Eduard war durch diese Mitteilung sehr betroffen. Da er an der Entschlossenheit des preussischen Generals merkte, daß in der Tat seine Abreise eventuell mit Gewalt erzwungen werden würde, bestieg er mit seinem Adjutanten, dem Privatsekretär und zwei Dienern das Aluminiumluftschiff „Preußen“ und richtete sich in dem Salon in der Mitte häuslich ein. Sofort ging das Luftschiff in die Höhe und unter Eskortierung von vier anderen Aluminiumluftschiffen und zwanzig Drachenzugern direkt in der Richtung auf Calais, wo ihn Kaiser Wilhelm an der Anlegestation empfing. Onkel und Neffe begrüßten sich ernst aber freundschaftlich. König Eduard bat, seine Reise sofort fortsetzen zu dürfen und wurde auf dem Aluminiumluftschiff des Kaisers „Auguste Viktoria“ direkt von Calais nach der ihm zugewiesenen Residenz Homburg befördert.

So ermüdet wie die englische Armee durch die Kämpfe am vorhergehenden Tage war, so bestand sie gleichwohl darauf, noch während der Nacht zum Entsatz von London und Windsor vorzurücken. Um 12 Uhr nachmittags waren die englischen Armeekorps auf verschiedenen Wegen, bereits in der Gegend von Aldershot bis Tonbridge angelangt. Der Anmarsch war kein ungeörter gewesen, denn wiederholt waren größere Mengen deutscher Motorluftfahrzeuge über ihre Köpfe weggefaßt, und verschiedentlich hatten die deutschen Motorluftfahrzeuge ein stärkeres Bombardement auf die Landstraßen eröffnet. Aber trotz zahlreicher Verluste waren die britischen Truppen immer weiter nach Norden vorgezogen.

Auf der Linie Aldershot, Dorking, Tonbridge schien es zum ersten Kampfe kommen zu wollen.

Durch die Truppentransporte der deutschen Motorluftflotte am Vormittag des 6. Juni war das gesamte in England gelandete deutsche Heer auf die Stärke von 700 000 Mann gebracht worden. Auf der See waren noch etwa 100 000 Mann unterwegs, die an der Themsemündung landen sollten. Die von Süden anmarschierende englische Kriegsmacht betrug 300 000 Mann, die von Westen und Norden anmarschierenden provisorischen Freiwilligenheere und das freiwillige Aufgebot Londons konnten sich noch am 6. Juni auf 500 000 Mann, am 7. aber schon auf 700 000 Mann belaufen. Den Grundstock dieses riesenhaften Aufgebotes bildeten die tapferen Bürger von London selbst, die sich rücksichtslos zu den Fahnen drängten. Allerdings sind nach der bisherigen militärischen Erfahrung solche Massen unausgebildeter und nicht disziplinierter Freiwilligen wenig wert. Indessen handelt es sich bei dem Kampf um London, doch schließlich um einen Guerillakrieg in einem Meer von Häusern. Es schien ganz ausgeschlossen, daß die englischen Streitkräfte die Deutschen überwältigen würden, aber im Laufe langer Zeit konnten sie eine Ermüdung und Abspannung der deutschen Invasionsarmee herbeiführen, welche sehr gefährlich werden konnte. Auch die wohldisziplinierten Heere Napoleons sind mit den Spaniern nicht fertig geworden.

(Fortsetzung folgt.)